TAGE DES OFFENEN DENKMALS

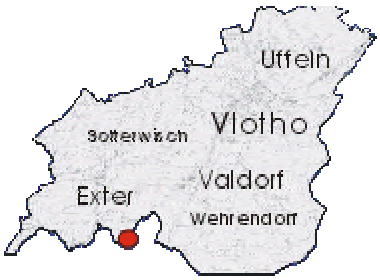
MIT AUSZÜGEN AUS DEN BEITRÄGEN ZUR ORTSGESCHICHTE

- NOVEMBER 2005 -

Ein Tag des offenen Denkmals? Wofür braucht man so etwas? Kommt man an Denkmäler nicht sowie immer heran? Dazu hat die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ kurz und knapp formuliert: „Auf Fragen wie diese hält der bundesweite Tag des offenen Denkmals vielfältige Antworten parat. Wenn jedes Jahr am zweiten Sonntag im September historische Bauten und Stätten, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind, ihre Türen öffnen, dann sind Millionen von Architektur- und Geschichtsliebhabern zu Streifzügen in die Vergangenheit eingeladen. ‚Geschichte zum Anfassen’, das bietet der Denkmaltag dem Besucher dabei in wohl einmaliger Weise.“

1991 wurden vom Europarat die European Heritage Days ins Leben gerufen. Die ersten deutschen „Tage des offenen Denkmals“ wurden 1993 veranstaltet. Bis 1999 beteiligte sich die Geschichtswerkstatt mit den nachstehenden Beiträgen.

Das alte Kötterhaus - Pelshenken Hof (1993)



Schon im Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556 wird Pelshenkens Hof erwähnt: „Johan Peltzhenk, heelkotter, Meinem Gnedigen Hern mit weib und kindern eigen ...“. Damals wurde die Anlage der Bauerschaft Ober- und Nieder-Hollwiesen (Wehrendorf) zugerechnet. 1786 kam sie bei einer Grenzbereinigung zwischen der Grafschaft Ravensberg und dem Fürstentum Lippe sie zur Bauerschaft Exter. Kirchlich blieb Pelshenke bei Wehrendorf bzw. Valdorf.

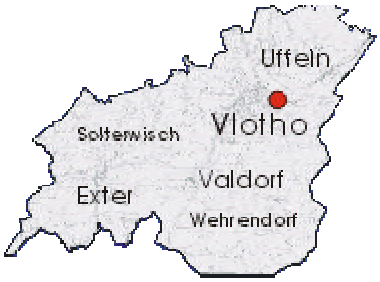
Heute verläuft in der unmittelbaren Nachbarschaft immer noch eine Grenze, die längst nicht die Bedeutung der damaligen hat: Kreis Herford (Stadt Vlotho mit Exter) und Kreis Lippe (Stadt Bad Salzuflen mit Wüsten) treffen sich hier.

Das Kötterhaus (im Bild während des Umbaues 1993), um das es hier geht, wurde 1670 als Wirtschaftsteil gebaut. Bis 1948 wohnte der Großvater des heutigen Hofeigentümers Friedrich-Wilhelm Pelshenke dort, dann wurde es als Gerätehaus genutzt und verfiel allmählich.

Das Besitzer-Ehepaar hatte einen langen Weg durch die Instanzen hinter sich, bis das Gebäude wieder bewohnbar war. Die Renovierung war von vielen Auflagen abhängig: Fenster durften nur in der alten Unterteilung eingebaut, für das Dach nur rote Ziegel verwendet werden.

Ebenso musste die typische schwarz-weiße Außenansicht des Fachwerkes erhalten bleiben. Keine Veränderung gegenüber der ursprünglichen Aufteilung durfte auch der Deelenbereich erfahren. Mit etwa einem Drittel war die öffentliche Hand an der Finanzierung der Baumaßnahme beteiligt, die ein altes Fachwerkhaus in seiner ursprünglichen Form neu erstehen ließ.

Kelleranlagen der Brauerei Volbracht (1994)



Tabakfabrikant Robert Volbracht ersteigerte 1871 nach dem Konkurs die Brauerei Brandt am Winterberg. Der Betrieb entwickelte sich zu einem wichtigen Unternehmen in der Weserstadt mit Niederlassungen in Lübbecke, Bückeburg, Hameln und anderen Städten.

Schon Brandts hatten unterirdische Gewölbe anlegen lassen (den Gang links in der Skizze), das sich rechts anschließende „H“ ließ Volbracht in den Berg treiben. Der befahrbare Zugang in den „alten“ Stollen wurde weiter genutzt. Unterhalb der Gebäude sind Weserstraße und Eisenbahntrasse markiert, unmittelbar an diese schließt sich die hier nicht skizzierte Weser an. Es war eng; hinter den Bauten erhob sich sofort der steile Hang des Winterberges.

Ansichten aus der „Unterwelt“: Ein riesiger Reife-Tank aus Metall verschließt im linken Bild beinahe den Gang, nur ein schmaler Durchgang führt an ihm vorbei, im rechten sind noch alte Rohrleitungen als letzte Zeugen des einst geschäftigen Braubetriebes zu sehen.

Denkmalschutz in Vlotho (1995)

Spaziergang auf dem Geschichtslehrpfad

Die Objekte 1 bis 4 sind Stationen auf dem Vlothoer Geschichtslehrpfad.

Zum Tag des offenen Denkmals trugen Stadtverwaltung, Heimatverein und Geschichtswerkstatt eine gemeinsame Aktion: Aus einer Reihe von denkmalgeschützten Gebäuden und Einrichtungen in Vlotho waren stellvertretend einige Objekte ausgewählt worden, an denen an diesem 10. September die offizielle Denkmalsplakette des Landes Nordrhein-Westfalen angebracht wurde.

1. Die 1929 in ihrer heutigen Form nach einem Brand neu errichtete **Schöningsche Fabrik** (Bild etwa 1950) steht für die einstige Bedeutung der Zigarrenindustrie in der Weserstadt. In besten Zeiten fanden hier 800 Menschen Arbeit und Brot. 1971 fiel das Unternehmen dem in den 1960er- Jahren einsetzenden Firmensterben in der Tabakbranche zum Opfer.

Heute hat neben Jugendzentrum, Jugendkunstschule und der Stadtbücherei auch die Heimatstube des Heimatvereins ihren Platz gefunden. Hier wurde eine vielfältige Sammlung musealer Gegenstände zusammengetragen, eines der vielen sehenswerten Objekte ist der aus verschiedenen Quellen rekonstruierte sog. „Tante-Emma-Laden“.

2. Die evangelisch-lutherische **Stephanskirche** (Bild: Motivpostkarte der früheren Stadtsparkasse Vlotho) geht in ihren Grundmauern auf die 1325 geweihte Klosterkirche des Klosters Segensthal zurück. Sie war Gemeindezentrum der Vlothoer Schiffergilde. Daran erinnern die von den Mitgliedern gestifteten Sakralgegenstände Abendmahlskelch und Taufschale und das unter der Decke der Kirche aufgehängte Modell eines Segelschiffes.

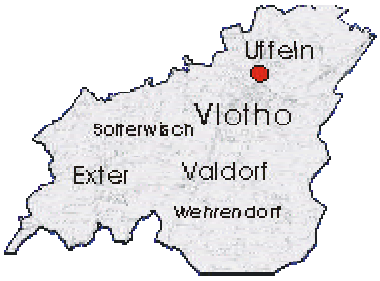
3. Nach langwieriger und sehr aufwendiger Renovierung ist das **Haus Malz** (Bild um 1950) in der Vlothoer Langen Straße heute eines der schönsten Gebäude in unserer Stadt. Markant ist der „Utlucht“ (= Ausguck).

4. Die alte **Bürgerschule** (Bild um 1950) an der Herrenwiese wurde 1910 eingeweiht und gilt als wichtiges Zeugnis eines repräsentativen öffentlichen Gebäudes der wilhelminischen Ära. - Der „Vlothoer Anzeiger“ bezeichnete ihr Ambiente als „Charme eines Schulgebäudes á la Feuerzangenbowle.“

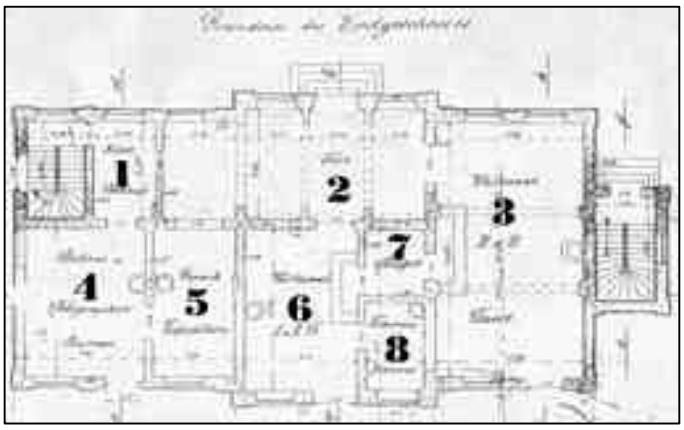
5. Die heutige katholische **Heilig-Kreuz-Kirche** in Vlotho (Bild Oktober 2005) wurde in unserer Zeit errichtet, der denkmalgeschützte Turm entstand 1907. Eine katholisches Gotteshaus gab es hier schon 1741. Weil die damalige Bevölkerung Vlothos mehrheitlich einer anderen Glaubensrichtung angehörte, durfte es allerdings nicht innerhalb der Stadtgrenzen errichtet werden; die alte Kirche lag genau 1400 Schritte vor der Stadtgrenze.

6. Das **Privathaus** Valdorfer Straße Nr. 116 repräsentiert den Übergang vom Fachwerk- zum Steinhaus-Bau (Bild Dez. 1998). Es liegt an der Grenze Valdorf/Vlotho am früheren „Salzweg“. Aus Kaisertreue des Erbauers - 1885, Zigarrenmeister Diestelmeier) ziert ein Tonadler einen der Giebel. Deshalb ordneten Denkmalschützer den Bau erst als Gerichts- und Zollhaus ein. Er legt auch Zeugnis ab dafür, welche Bedeutung die Tabakindustrie für die Bevölkerung hatte im Bemühen, Eigentum zu schaffen.

Der Vlothoer Bahnhof (1996)

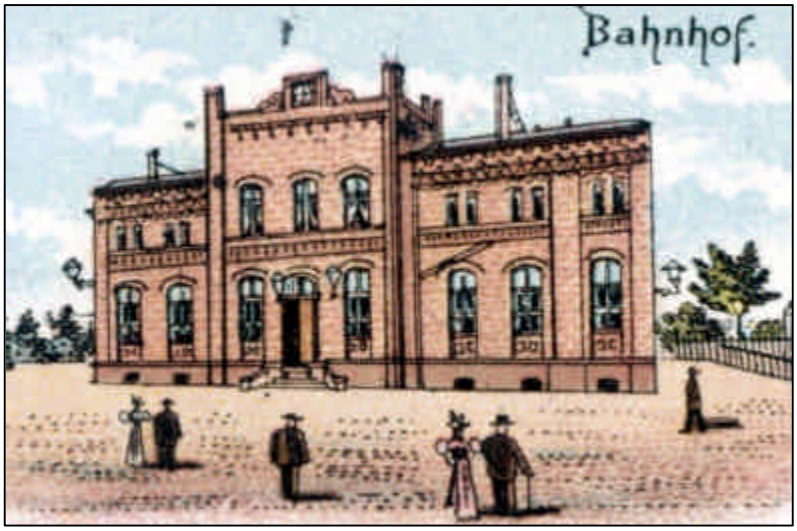


Der erste planmäßige Güterzug der Köln-Mindener-Eisenbahn fuhr am 19. Mai 1875 durch unsere Stadt, am 30. Juni folgte der erste Personenzug, es war ein langer und beschwerlicher Weg für die Vlothoer gewesen. Es gab nicht nur positive Stimmen, Bewohner der angrenzenden Langen Straße fürchteten, dass „ihnen durch den hohen Bahndamm Luft und Licht genommen würde."



Zwölf Häuser an der unteren Langen Straße fielen allein dem Bahnhofsbau 1874/75 zum Opfer. Er wurde 1909 durch Anbauten an beiden Seiten erweitert, die Nutzfläche belief sich auf etwa 800 qm. Im Bahnhofsgebäude befanden sich zwei Schalter für Fahrkarten, einer für Gepäck und ein weiterer für Expressgut (1 u. 5) mit den dazu gehörenden Räumlichkeiten für Abwicklung und Zwischenlagerung. Außerdem gab es das Personalbüro und ein Büro für den Bahnhofsvorsteher (4). Zwei Wartesäle für die Klassen I/II (6) und III/IV (3) waren ebenso wie ein Restaurationsbetrieb (7) vorhanden, dazu gehörten der Flur (2) und ein Damenzimmer (8) - (Bauzeichnung Erdgeschoss von 1874).

1928 wurde die 4. Klasse abgeschafft. Der Vlothoer Bahnhof hatte einen Bahnsteig mit zwei Durchfahrt- und zwei Überhol- bzw. Rangiergleisen. Die Strecke war zweigleisig ausgebaut.



Eine Anbindung an den Vlothoer Weserhafen gab es nicht, die Stadt Vlotho scheute die Kosten. Sie blieb ab 1904 der Kleinbahn vorbehalten, die von Vlotho über Exter, Bad Salzuflen, Herford, Spenge und Enger bis nach Wallenbrück führte (Bild um 1900).

Im Kriegs- und „Steckrüben"-Winter 1916/1917 wurden die ländlichen Gebiete von hun-gernden Menschen aus den Ballungsräumen geradezu überflutet. Die Schienenwege waren für sie einziges überregionales Verkehrsmittel.

Die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges in den 1950er Jahren (Bild von 1948) wirkte sich auch auf die Eisenbahn durch Vlotho aus.

Wichtig waren die Schienenwege für das nahegelegene Kraftwerk Veltheim, das auf diesem Wege seinen Brennstoff, die Kohle, erhielt. Nach dem II. Weltkrieg zwang die zerstörte Infrastruktur die Bundesbahn u. a. zu einer Umleitung auch in unserer Region. Vlothoer konnten in dieser Zeit VW-Transport-Züge mit bis zu 700 m Länge bestaunen. „Heute ist alles so einfach. Wir können fast jeden Ort mit der Eisenbahn erreichen ...“, war damals in der Zeitung zu lesen.

In den 1960er-Jahren passierte im Mittel alle 20 Minuten ein Zug das Vlothoer Stellwerk. Noch 1970 schufen 15 Eil- und Personenzüge direkte Verbindung bis nach Braunschweig, Aachen und auch Mönchengladbach. 43 Menschen waren in Vlotho (Bild von 1996) und dem untergeordneten Veltheim tätig.

Ab 1974/75 wurden die Bereitschaftszeiten allmählich verkürzt, der Nachtdienst abgeschafft. Eine unaufhaltsame Entwicklung hatte eingesetzt und für den 1. Juni 1992 wurde die Aufhebung der Fahrkartenausgabe angekündigt, auch Gepäck- und Expressgutabfertigung wurden trotz massiver Proteste des Vlothoer Rates geschlossen. Verständlich war diese Entscheidung schon: Waren 1961 noch 12 Bedienstete im Bahnhof Vlotho ausreichend beschäftigt, erledigte 1992 nur noch einer anfallende Arbeiten wie Fahrkartenverkauf oder Reisegepäck- bzw. Expressgutabfertigung.

Heute ist Vlotho einfacher Haltepunkt im Betrieb der privaten Weserbahn auf einer einmal wichtigen Nebenstrecke der Bundesbahn. Restauration oder Aufenthaltsmöglichkeit bietet der Bahnhof nicht mehr. 1988 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und gehört dem Berliner Investor Heim, was weiter geschehen wird, ist ungewiss.

Das einsame Grab am Winterberg (1997)

„Er hatte Kenntnis von dem Evangelio, vielleicht auch mochte er von der Kraft desselben etwas erfahren haben, aber nicht so viel, daß er von seiner Unlauterkeit gereinigt, und das unanständige Verhältnis löste, worin er sich befand. Da er nun Gaben hatte, so ließ er auch sein Licht leuchten, und erkühnte sich, in Häusern bei Taufen Vorträge zu halten. ... in [Exter] hielt er an dem Sarge des alten Kolon König zu Solterwisch Nr. 15 ... einen Vortrag.“

Der, mit dem 1854 Exters Pastor C. H. Lohmeyer ins Gericht ging, war Carl Heinrich Otto von Tschierschky-Boegendorff, geboren 1802, gestorben am 9. Juni 1833. Er entstammte einer schlesischen Adelsfamilie und war in Potsdam Offizier in preußischen Diensten. Den Dienst quittierte er, als sein Glaube ihn mit Kirche und König in Konflikt brachte. Er trat aus der Armee aus und folgte einem Valdorfer Bauern in dessen Heimat.

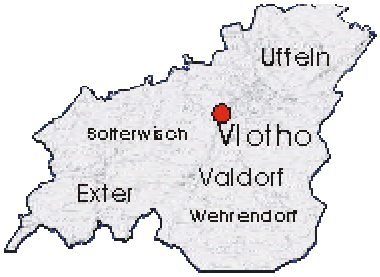
In den Augen der Öffentlichkeit galt er als Störer der öffentlichen Ordnung und als er sich in der Valdorfer Kirche während des Gottesdienstes erhob und sinngemäß gegen die Kanzel gepredigt hatte: „Ihr armen Schafe, ihr habt einen schlechten Hirten!“, da waren Valdorfer Pastor und der Bürgermeister am Ende ihrer Geduld. - Kurze Zeit später sprach von Tschierschky auf dem Winterberg vor etwa 150 Menschen vom rechten Glauben, wie er ihn empfand. Diese als gesetzwidrig betrachtete Versammlung führte zu seiner Inhaftierung im Gefängnis an der Burg Vlotho. Hier erkrankte er an einer Lungenentzündung, trotz besserer Unterbringung und ärztlicher Versorgung starb er an den Folgen (Bild: Grabstelle auf Schröders Hof in Valdorf um 1950).

Entgegen mancher Überlieferung war von Tschierschky kein Quäker, wenn er auch Aufnahme bei einer Vlothoer Familie mit dieser Glaubenseinstellung fand. Möglicherweise geht diese Annahme zum einen auf die engen Beziehungen zu dieser Familie zurück aber auch darauf, dass er nicht auf einem Friedhof beerdigt wurde, sonst nur bei Quäkern üblich. Er war ein Eiferer und seine eigene Auffassung vom Evangelium sowie ein tief empfundenes Sendungsbewusstsein wurden ihm zum Verhängnis. Das von Pastor Lohmeyer angeprangerte „sündige Verhältnis“ dauerte indes nur knapp ein Jahr und wurde nachträglich legitimiert.

(Bild: 100-Jahr-Feier 1933 an Tschierschkys Grab. Sein Nachkomme Georg Michaelis (1857-1936), deutscher Jurist und Politiker, Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident (1917) spricht gerade.)

Zwei besondere Gäste erzählten zur Veranstaltung 1997 aus dem Leben ihres streitbaren Vorfahren: Urenkel Gottfried Michaelis (92) und Adrian von Tschierschky und Boegendorff als Vorsitzender des Familienverbandes Tschierschky.

Eisenerz, Papier und Schaltschrankbau (1998)



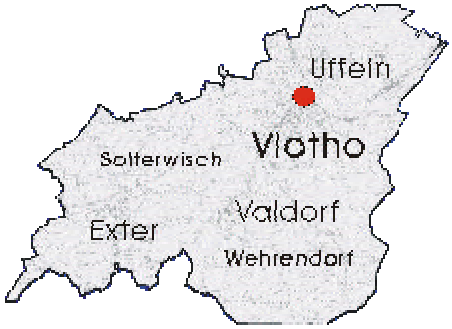
Bereits im Mittelalter gab es an diesem Standort so etwas wie ein „Industriegebiet“. Hier flossen drei Bäche, unter ihnen die Vlothe, der spätere Forellenbach, zusammen und stellten das ganze Jahr über die Wasserversorgung sicher. Verarbeitet wurde das sog. Raseneisenerz. Das auf Holzkohlefeuer herausgeschmolzene Eisen wurde vorwiegend von den Bürgern und auf der Burg auf dem Amtshausberg genutzt. 1556 heißt es im Urbar der Grafschaft Ravensberg, dass die Schmelzmühle total verfallen sei.

Wahrscheinlich schon 1567, sicher aber seit 1571 wurde vom Lemgoer Möllenbeck eine Papiermühle betrieben. 1938 verkaufte die Familie Mosheim den mittlerweile auf sie übergegangenen Betrieb. Noch bis 1988 produzierte die Firma „von Deylen Union Papierwerke“ hier Packpapiere und Blumenseiden.

Heute produziert hier die Firma Lohmeier mit modernster Technik hergestellte Schaltschränke für Kunden in aller Welt. Die noch vorhandenen alten Gebäude und Mauern zeigen, wie Denkmalschutz und industrielle Anforderungen in Einklang gebracht werden können (im Bild: Der alte Mahlturm 2000).

Eine besondere Rolle spielten die Räumlichkeiten der Papierfabrik in der Nazi-Zeit: Hier fanden bis 1938 junge jüdische Bürger Vlothos einen sicheren und ungestörten Sammelpunkt, wie Vlothos Ehrenbürger Hans Loeb (gest. 1998 in Kalifornien/USA) in seinen Erinnerungen schreibt.

Die Rathäuser von Vlotho (1999)



Der 12. September 1999, ein Sonntag, war in NRW ein Tag voller Spannung und Erwartungen: An diesem Kommunalwahltag wurde in den meisten Städten und Gemeinden von den Bürgern erstmalig der Bürgermeister direkt gewählt.

Dieser Sonntag war aber auch europaweiter „Tag des offenen Denkmals 1999.“ Die Geschichtswerkstatt Exter lud ein zum Rundgang durch das alte und neue Rathausviertel von Vlotho, vom ersten Rathaus bis hin zum heutigen Sitz der Stadtverwaltung. Hier hatte nicht nur die Stadtverwaltung ihren Sitz, auch das ehemalige Amtes Vlotho wurde viele Jahre hindurch von hier aus verwaltet.

Mitte des 17. Jahrhunderts entstand vermutlich Vlothos erstes Rathaus, als der Brielsche Hof erworben und umgebaut wurde. Er ist etwa dort zu lokalisieren, wo heute in der alten Schöningschen Fabrik Stadtbücherei, Jugendzentrum, Jugendkunstschule und Heimatstube des Heimatvereins zu finden sind. Von den Pachteinnahmen aus der Schänke im Rathauskeller wurde der Organist von St. Stephan bezahlt. Im Bild (1927) hier die gegenüberliegende Seite, hinter der Häuserzeile befindet sich die Weser, vor dem mittleren Haus der weiter unten erwähnte Außenbrunnen.

Zwischenzeitlich verlorene Stadtrechte erhielt Vlotho 1719 zurück, ein dreiköpfiger Magistrat wurde eingesetzt. Als 1829 das Landratsamt eine Renovierung des immer mehr verfallenden Rathauses bewilligte, war es zu spät, Geld für einen Neubau wurde aber nicht bewilligt.

1867 wurde der Nachteil des einen zum Vorteil des anderen: Die älteste Vlothoer Zigarrenfabrik Hildebrandt machte Konkurs und man erwarb günstig deren bisheriges Lagerhaus. Links im Bild (1952) das Rathaus, daneben das Hotel Koch. Hier waren von 1951 bis 1963 Ämter der Stadtverwaltung untergebracht. Von hier wurden nach weiteren Um- und Ausbauten die Geschicke der Stadt Vlotho geleitet, bis 1963 im sog. III. Rathaus alle mittlerweile in umliegenden Gebäuden verstreuten Ämter konzentriert werden konnten.

Wirtshausbetrieb gab es im Hotel Koch noch bis 1980, dann stand es leer. Bemerkenswert sind die vielen Proteste Vlothoer Bürger ob diesen Umstandes.

Seit 1994 der Besitzer wechselte, gibt es in Vlotho wieder Gastlichkeit an diesem Standort. Bei der damaligen Renovierung legte man im Keller einen alten Hausbrunnen frei. In der Straße vor den Ratsstuben ist die Gründung eines weiteren alten Brunnens immer noch zu finden. Das 1983 beim Abriss der alten Weserbrücke entstandene Foto zeigt, wie das Rathaus das Ortsbild hier beherrscht. Die ehemalige Schöningsche Fabrik ist im Bild über dem vordersten Stumpf eines Brückenpfostens zu sehen.

Geschichtswerkstatt Exter e. V. - Pivitstr. 25 - 32602 Vlotho Exter
Internet: www.gwexter.org - E-mail: geschichte@vlotho-online.de
Redaktion: Wilfried Sieber (v.i.S.d.P.) - © 2005 - Alle Rechte vorbehalten.